

Jons Storost: Briefe an seinen Sohn Johannes, 1926-1942

Brita Storost

Die von Jons Storost (1867-1945) an seinen Sohn Johannes (In den Briefen Hans genannt. 1907-1978) erhalten gebliebenen Briefe erstrecken sich über die Jahre 1926 bis 1942. Aus jedem Jahr wurde ein Brief ausgewählt, Ausnahme ist das Jahr 1938 mit zwei Briefen. Der Briefwechsel begann 1926 als Johannes Storost sein Elternhaus verließ, um seine berufliche Ausbildung zu vervollkommen. Die ersten Briefe an seinen Sohn schrieb Jons aus Halle. Da er Ende Oktober 1927 zum Unterrichten nach Memel/Klaipėda ging, folgten die nächsten Briefe aus Litauen, später dann aus Berlin, von seinen Reisen und immer wieder aus Memel.

Jons Storost wurde in den ersten Jahren der Weimarer Republik aus politischen Gründen aus dem Schuldienst entlassen. Mit einer Pension und Nachhilfestunden am Nachmittag versuchten meine Großeltern ihren Lebensunterhalt zu verdienen, was ihnen nicht gelang. So ergriff Jons die Gelegenheit und ging zur Schuldenabzahlung nach Memel, als ihm eine befristete Lehrtätigkeit am Lehrerseminar im jungen Staat Litauen angeboten wurde. Großmutter Martha (1878-1945) blieb mit den Kindern in Halle und betrieb bis Ende 1932 die Pension erfolglos weiter. Sie zog zu der inzwischen verheirateten Tochter Susanna und es gab ein „Zuhause“ Storost nicht mehr. Großvater Jons pendelte nach seiner befristeten Lehrtätigkeit am Lehrerseminar und der Anstellung am Vytautas-Gymnasium in Memel zwischen Memel und Berlin und lebte in unterschiedlichen „möblierten Zimmern“. Das Thema „Geldnot“ ist in den Briefen vorherrschend, aber es kommt auch besonders die Liebe zu seinen Kindern und die Sorge um ihren beruflichen Werdegang zum Ausdruck. Der Großvater erzählt über sein Leben, über den Kontakt zu seinen Geschwistern und beschreibt die Natur und andere Begebenheiten.

In den Briefen werden noch folgende Personen erwähnt:

1. Der Bruder Wilhelm (Onkel Wilhelm, 1868-1953), mit Künstlername Vydūnas, lebte in Tilsit.
2. Der Bruder Friedrich (Onkel Fritz, 1869-1957) lebte in Galsdon-Joneiten am Rußstrom, später in Tilsit.
3. Der Bruder Georg(e) (1872-1937). Er ging vor Jons von Schönebeck/Elbe zum Arbeiten nach Memel.
4. „Die Tanten“, die Schwestern Marie (1871-1950) und Magdalene (1873-1950). Sie lebten in Berlin-Neukölln, Flughafenstr. 2.
5. Die Tochter Käthe (1902-1988)
6. Die Tochter Susanna (Suse, 1903-2004)
7. Die Tochter Dorothea (Dora, 1904-1974)
8. Die Tochter Martha (Marthchen, Marthel, 1911-2004)
9. Der Sohn Hermann (Manny, 1917-1980)
10. Die Tochter Gudrun (1919-2008)



Abb. 1: Halle, Silvester 1926

o.R. v.l.n.r.: Pensionsgast, Susanna, Gudrun, Martha Storost, Jons Storost, Dorothea, u.R. Johannes, Martha, Hermann, 3 Gäste

Halle, den 13.VI.26, Dittenberger Str. 6

Lieber Hans!

Ich muß Dir noch schnell Deinen heutigen Brief beantworten. Er klingt ein bisschen elegischer wie der letzte, hast eben viel arbeiten müssen. Aber sonst bin ich mit dem Brief zufrieden. Er zeigt in der Form und Schrift, daß Du eine gewisse innere Stetigkeit u. auch geistige Reife erhalten hast. Es scheint, als ob die nervöse Überreizung, die Dich hier in Marsch versetzte, gewichen ist. Jedenfalls bist Du abends rechtschaffen müde und schläfst wie ein Mehlsack. Heut Abend meinte jemand, wenn Du Weihnachten zum Besuch kämest und Dich ausschlafen wolltest, würdest Du erst vor dem Abendessen aufstehen und gleich nach dem Abendessen wieder zu Bett gehen. Aber ich glaube, gesund wirst Du werden.

Bei uns haben wir nun Ferien. Marthchen geht fleißig Tennis spielen, ich habe ihr ein Paar tadellose Tennisschuhe gekauft mit dicken roten Gummisohlen, Kostenpunkt 9 M, aber da sie ein klein wenig schmutzig waren, für 5 M. Der kleine Fehler wurde zu Hause sofort beseitigt und in tadelloser Weiße prangten die Schuhe. Sonst mache ich mit Mutter in die Umgebung häufig Spaziergänge. Wir sind Rabeninsel, Heide, Beesen Broyanschenke, Ammendorf Sachsenlandkolonie u.s.w. gewesen.

Käthe studiert eifrig, leider ist sie nicht die erste Dame gewesen, heute machte die kleine Schmitz (Examen) und hat es auch bestanden. Käthe gedenkt in 4 Wochen, nachdem sie ihre große Arbeit abgegeben hat, ihre Klausur zu schreiben und dann Ende September in die mündliche Prüfung zu steigen, da werde ich dann (...) noch viel zahlen müssen. Suse ist eifrig beim Studieren, sie wird ihre Sache sicher gut machen. Ihre Klausurarbeiten im Seminar wurden immer besser. Der Otto Paperlein, Du kennst ihn vielleicht noch als Käthes Verehrer, erscheint jetzt wieder bei uns und anscheinend sehr gerne. Er will anscheinend in der Familie bleiben. Im Juli müßte er seinen Gerichtsassessor machen, dann kann er gleich mit hohem Gehalt angestellt werden. Doras Verehrer hat heute sein Referendarexamen gemacht.

Ich glaube der will in nächsten Tagen Besuch bei uns machen. Gefällt mir nicht sehr.

Meine Schule in Landsberg wird wohl werden. Es ist noch alles im Fluß, da ja vor dem 1. April nichts bestimmtes werden kann. Ich war vor

8 Tagen mit Mutter dort, da haben wir viel für die Verbreitung dieser Schule getan, auch verschiedene Leute besucht.

Die Pension geht einigermaßen. Es ist wenigstens immer täglich eine kleine Einnahme da, so daß man sich so gerade durchschlängelt, wir haben mit dieser Art des Betriebes ganz gute Geschäfte gemacht. Da immer so drei oder vier Leute da sind, die täglich ohne Pension 3,50 M zahlen, da kommen wir so durch. Leider kann aus unserem Besuch am nächsten Sonntag nichts werden. Suse und Dora fahren mit den Juristen nach der Rudelsburg, da geht es nicht, zumal Käthe auch in Naumburg ist, daß ich noch verreise, vielleicht ein wenig später. Also für diesen Sonntag kannst Du auf uns nicht warten, der Manny wollte durchaus fahren.

Und nun viele Grüße von uns allen Dein Vater

Memel, Börsenstr. 7, d. 6.XI. 27

Mein lieber Junge!

Du hast nun schon lange Zeit, vielleicht 14 Tage nichts von mir empfangen und gehört u.

da mußt Du heut, jetzt gleich nach dem Essen, von mir ein paar Zeilen bekommen. Ich bin seit Montag, den 31. X. hier in Memel, ich habe in der vergangenen Woche so mit etwas Schonung täglich so ein paar Stunden gegeben. Montag geht es nun aber ganz los, und ich habe an diesem Tage 5 Std und am Dienstag 7, so daß ich in diesen beiden Tagen die halbe Arbeit der Woche -24 Stunden- erledige. Ich werde wohl zum Schluß wohl sehr müde sein, aber was ist da zu machen. Man muß die Dinge nehmen, wie sie kommen. Ich unterrichte an einem Lehrerseminar und einer Art Gymnasium. Das Wichtigste ist aber für mich die Bezahlung und die ist bisher über erwarten gut ausgefallen. Freilich kann man nie wissen, wie das weiter gehen wird, da hier die Verhältnisse sehr unsicher sind, auch weiß ich nicht, wie lange ich bleibe. Ich verwalte die Stelle eines Studienrats, der an eine andere Schule versetzt wurde. Das Leben, Essen und Trinken ist hier sehr billig. Ich habe heute zu Mittag Gänsebraten mit Schmorkohl, Blumenkohlsuppe und Apriko-

sen mit Schlagsahne gegessen. Das kostete mit 10% Trinkgeld 92Pf nach deutschem Geld, für Wohnung, Kaffee, Heizung, Licht und Bedienung zahle ich nach deutschem Geld etwa 1,50 M täglich, dazu noch Abendbrot, so daß meine Tagesausgaben etwa alles in allem 4,00 M betragen; ich bekomme aber an Gehalt täglich viel 9 mehr, so daß ich nach Halle in diesem Monat 200 M schickte und ganz bestimmt im nächsten die Summe wieder schicken werde, vorausgesetzt natürlich, daß mein Gehalt in dieser Höhe bleibt und ich da noch mehr unterrichte. Ich hoffe sogar noch in die Lage zu kommen, zu Weihnachten noch eine bescheidene Summe nach Halle zu schicken. Das Geld für 1. Dezember liegt schon auf der Bank. Ich behalte es hier, damit für irgend einen Vorfall ich auch mit dem Flugzeug nach Halle gelangen kann. Die Arbeit in der Schule macht mir viel Freude u. es geht ganz gut, meist 16-19 jährige junge Leute, Knaben und Mädchen. Nun will ich mir wünschen, daß die Pension an der neuen Stätte auch geht, so daß auch dort gute Einnahmen sind und wir aus den Schulden bald herauskommen. Schreibe aber nichts nach Halle von meinem guten Einkommen. Ich richte mich ja sehr ein. Hier natürlich könnte ich bedeutend mehr brauchen und verbrauchen. Onkel Georg, der ja auch hier ist, nennt mich einen richtigen Geizkragen. Hoffentlich kann ich noch lange hier bleiben und so einen guten Posten Geld zusammenkriegen. Das Klima ist hier nicht unangenehm. Sehr warme Luft u. nicht kalt. Ich habe aber das Meer noch nicht gesehen, ich hoffe, daß ich heute hinausfahren kann. Zum Sommer will mich ja die ganze Familie besuchen. Da die Fahrt doch nicht teuer ist, hin und zurück 40 M pro Person und das Leben hier ja recht billig. Du wirst ja nun auch bald am Ende Deiner Bründersens Tätigkeit sein. Da wolltest Du doch einen Milchkontrolleur Kursus machen. Du schriebst, Du bräuchtest dafür 40 M. Nach Weihnachten kann ich Dir hier Geld leicht und gut geben.

Also nochmals nach Halle keine Mitteilung über mein gutes Einkommen sonst könnte dort die Sparsamkeit aufhören. Sie sind jetzt alle sehr sparsam. Für Dich wird dann ja auch der Sommer viel Neues bringen. Nach Halle fahre ich zu Weihnachten nicht. Jetzt wollen wir die großen Gelder zusammenkriegen, aber dann jedes Jahr mindestens in den Ferien u. zu Weihnachten. Nochmals herzlichen Gruß Dein Vater

PS: Ein Brief nach Memel kostet nur 15 Pf. Die Zeitungen wirst Du am 1. Dezember auch erhalten, da ich dann auf die D.L.Z. abonnieren will.

Memel, Alexander Str. 14, 1.V.28

Lieber Hans.

Dein Brief kam gestern und sollst Du gleich Antwort haben. Du schreibst mir zwar nicht, was für eine Stelle das sein soll, das ist das eine. Dann wohne ich doch im Ausland, also gar nicht in Ostpreußen. Für eine Reise dorthin, selbst nach Tilsit, muß ich extra eine Reiseerlaubnis haben u. eine Gebühr etwa 7 M bezahlen, aber das wär noch gegangen. Das andere aber ist, dass in Insterburg jetzt gerade auch solch ein Molkererkursus stattfindet. Ich las die Anzeige ganz zufällig in der Zeitung. Da würden zunächst die Leute von diesem Kursus herankommen. Ich habe daher auch nicht geschrieben, denn da müßte, meine ich, erst Dein Fuldaer Zeugnis da sein, auch wär es doch besser, wenn Du erst in Deutschland es versuchst.



Abb. 2: Milchkotrollerkurs, Fulda 1928, Johannes Storost, 2. Reihe, 3. v.r.

Die Schule in Fulda versprach Dir ja gleich oder spätestens in 4 Wochen eine Stelle. Ich glaubte gleich nicht dran. Schreibe mir doch noch von Fulda, wie die Aussichten sind.

Hier im Memelland ist die Landwirtschaft sehr arm, weil fast nur Sandboden, besser hinten im ehemaligen Russisch-Litauen, doch da ist die Bearbeitung sehr schlecht und die Bevölkerung sehr genügsam und faul, den eigentlichen Gewinn tragen die Händler, die Juden, davon, da wäre noch was zu machen. Doch da müßtest Du selbständig sein u. von der lit. Regierung zugelassen werden, was die aber ungern tut, weil die Deutschen dann die Litauer bald zu Hörigen machen würden. Zu holen ist da viel. Du würdest ja wohl die Siedlungserlaubnis bekommen als Neffe des großen Nationaldichters, Onkel Wilhelm. Sie haben ihn an seinem 60. Geburtstag sehr geehrt. Er wurde Dr. an der Universität von Kowno, doch das später, auch müßtest Du etwa 2-3000 M haben, womit Du natürlich schon 60-100 Morgen kaufen könntest. Pferde, gute, Onkel Fritz verkaufte seines, dafür boten sie im Herbst 100 M. (...) In Litauen ist es noch billiger, vielleicht 60-70 M. – Schreibe mir daher nun bald, was du erreicht hast.

In Halle wird's übel sein, Mutter wird über die vielen Esser klagen und nichts erreichen. Das ist es ja, es wird ausgegeben und aufgeschrieben. Als ich zu Hause war, durften die Kosten für 10 Pensionen nicht mehr als 50 M täglich betragen, Mutter rechnet 67, das sind 500 M monatlich mehr, wie soll da was rauskommen. Aber es wird nicht überlegt, nicht gespart, u. da viel Geld ein- u. ausgeht, wird bei jedem Posten verschwendet u. nichts erreicht.

Wenn es nicht so wäre, dann hätte Mutter doch schon was bezahlt; immer in Geldnot u. immer nichts u. immer klagen, dabei habe ich schon 2000 M gezahlt. Es ist mir nur aus der miserablen Wirtschaft zu erklären. Wär ich zu Gaste, ich müßte von früh bis spät Krach machen über die Verschwendung, aber dann wäre auch was da und so ist aber Friede und nichts da. Ich war ja im Herbst nur einen Tag da und schon am nächsten Morgen fand ich, dass die Mädchen in den Zimmern eine heillose Lichterschwendung trieben, täglich 15 Pf, macht im Monat 4,50, im Jahr 50 M. Im Monat November hat Mutter an Licht, sie schrieb es mir, so um 180 M gebraucht. Zu meiner Zeit kostete der Monat November 90 – 100 M. Als ich Krach machte, schwindelte mir Mutter da was vor und so geht es fort. Schreibe mir auch gar nichts über diese Wirtschaft. Ich will alles zurücknehmen, wenn Mutter in diesen Monaten,

wenigstens die Kosten der abwesenden Familienmitglieder erwirtschaftet hat. Aber nicht etwa aus dem Verkauf der Sachen. Was haben die gebracht – Nichts – verschleudert, verschwendet. Ich war ja nicht da. Nun viele Grüße Dein Vater

Halle, Harz 1, 5.I.29

Lieber Hans.

Dir zu Deinem Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche, möge Dir das neue Jahr viel Gutes und Schönes bringen u. in allen Dingen Dir bewusst werden, daß alles kommt von dem Geber und Schöpfer alles Seienden, dann wird auch der Segen u. der Erfolg nicht ausbleiben.

Ich fahre nun heute ab und bin am Montag in Memel. Hier ist alles wie vorher, Käthe hat aus Hannover geschrieben u. so an verschiedenen Dingen ihre Kritik geübt, warum sie das getan hat, konnte ich noch nicht herausbringen, nur freilich kränkte mich doch, daß sie noch immer glaubt, ich hätte durch leichtsinniges Schuldenmachen die Lage herbeigeführt, zumal es doch nachgewiesen ist, daß 25 mit einem Mal 4000 M zu bezahlen waren u. 26 das schlechteste Jahr der Pension war. Nun viele herzliche Grüße, verbeide den Tag recht froh Dein Vater

Memel, Bahnhofstr. 8, 18. VIII. 30

Lieber Hans!

Ich schrieb Dir doch, daß ich Dir das Geld zum 1. X. (...) Schulgeld und Bücher, das Du brauchst zur Verfügung stellen werde. Du hast mir noch gar nicht dazu geschrieben, vielleicht machst Du Dir Sorgen, ob es wohl auch wirklich gehen wird. Sieh mal, ich habe Mutter fast ein ganzes Jahr jeden Monat 400 M geschickt, ich hoffte zwar, ich würde das wieder bekommen, aber Mutter hat es dann doch behalten; da werde ich dann doch ein paar hundert Mark ganz bestimmt übrig haben, es wird wohl auch sonst gehen. Den Frack haben nun die Kinder nicht mitgenommen. Ich werde ihn dann mitbringen. Und Du kannst ihn dann Dir noch modernisieren lassen, da der Stoff sehr fein ist, vielleicht lassen wir das bei Schwarz und (...) machen, damit Du einen prima Frack hast, den wirst Du ja wohl im Winter gebrauchen und wohl auch später. In Halle fängt

das Semester erst am 16. Oktober für Dich an, so stand es wenigstens auf dem Prospekt. Wann wirst Du Dein Klostergut verlassen? Vielleicht komme ich in den Herbstferien auch nach Deutschland, aber das ist noch nicht sicher, denn ich muß meine Groschen sehr zusammenhalten, da das vergangene Jahr mir ja gar nichts übrig ließ.

Hier war eigentlich das Wetter nicht so sehr schlecht. Manny und Marthchen waren, glaube ich, nur an 2 Tagen nicht am Strand. Sonst lagen sie immer in der Sonne und im Sande, wenn sie nicht im Wasser waren. Seit ihrer Abreise hatten wir eigentlich jeden Tag schlechtes Wetter, es hat fast immer geregnet. Gestern war ich mit dem Onkel Georg über das Haff nach einem Seebad gefahren. Auf dem Rückweg wußten wir auf dem Schiff gar nicht, wo wir uns vor dem Regen verstecken sollen. Heut Vormittag badete ich im Regen und Sturm, jetzt am Nachmittag scheint mal wieder die Sonne. Schreibe mir also recht bald!

Es grüßt Dich herzlich Dein Vater

PS: Entschuldige die Kleckse, aber ich kann keinen neuen Bogen nehmen, denn ich muß noch 3 Briefe schreiben.

Memel, Bahnhofstr. 8, den 30. XII. 31

Lieber Hans.

Dir zum Neujahrstage die besten Wünsche, möchte das neue Jahr Dir an Erfolgen ein wichtiges sein. Du hast ja im vergangenen Jahre mancherlei erlebt und erlernt u. auch so den mancherlei Nöten dieser Zeit und unsres Landes glücklich entgehen können. Nur scheint es, dass wenn so allerlei Dir quer geht, daß Du dann wieder fort willst. So leicht ist das doch heute nicht. Nur ich glaube in Northeim ist es zwar schwerer als in Mecklenburg, dafür doch auch manches besser und anders. Natürlich muß die Zukunft noch vieles und besseres bringen, aber Du bist doch noch jung u. bei Deinen Fähigkeiten, Ausbildung wird Dich doch in nicht zu langer Ferne das Schicksal an leitender Stelle bringen, na (...) dann ist noch mancher Deiner geheimen Wünsche erfüllt u. daß es auf diesem Wege weitergehe, das sei mein besonderer Neujahrswunsch. Ich hatte Dir zu Weihnachten gar nichts geschrieben. Sieh mal, in Northeim hat man ja den Weihnachtstisch für Dich aufgebaut und Du hast sicher

den Abend auch ganz nett verlebt, schreibe mir davon, ebenso Suse u. auch Käthe. Ganz anders war es bestimmt bei Dora u. den Kleinen in Halle. Für Marthel war auch noch, daß Jürgen u. Käthe sich bedanken konnten u. sie da zusagen durfte. Ich hatte ihr darum etwas Geld geschickt.

Mir geht es sonst ganz gut. Heute haben wir eine wunderschöne Schneelandschaft, gestern regnete es, zwar nicht viel, erst abends fing es an zu frieren und zu schneien. Ich konnte daher am Tage auch noch in die Ostsee steigen und ein Seebad nehmen. Es war sehr schön u. ich habe danach 10 Stunden schlafen können, während es sonst mir so viel nicht möglich ist.

Den Weihnachtsabend verlebte ich in aller Stille und Einsamkeit. Auch mit dem Essen und Trinken war es eine dürftige Angelegenheit, weil hier es nichts Ordentliches gibt. Aber das schadet nichts. Ich habe Ruhe und Frieden und kann mich meiner Arbeit widmen.

Ich füge den von Dir gewünschten Brief bei.

Viele herzliche Grüße u. Neujahrswünsche nochmals Dein Vater



Abb. 3: 2.v.l. Jons Storost

Memel, Bahnhofstr. 8, den 25.III.32

Lieber Hans.

Dir zum h. Osterfest meine herzlichsten Grüße, verlebe diese Tage nicht bloß in irdischen Feiern, Essen und Trinken, sondern auch in Weihestunden der Seele. Es wird da Dir nicht nur ein Osterspaziergang, wie er ja so köstlich in Goethes Faust geschildert ist, ein solches Geistesfest beweisen, wie vielmehr auch eine stille Andachtsstunde in der Kirche. Versäume beides nicht. Wir haben uns lange nicht geschrieben, war doch wohl bei Dir und auch bei mir nichts Besonderes vorgefallen. Die Tage gehen dahin u. wir werden älter. Bei mir war auch viel zu tun und ich bin wirklich müde. Da sind die Ferien gut am Platze. Ich habe seit langer Zeit in der vergangenen Nacht zum erstenmal von abends um 10 Uhr bis morgens um 6 glatt durchgeschlafen. Gewöhnlich wache ich in der Nacht mehrere Mal auf. Am nächsten Dienstag in 8 Tagen, also am 5. April geht es dann wieder an. Es geht ja bei mir alles so seinen Fortgang, Schule und Gesundheit. Leider konnte ich mich lange in der See nicht baden, da sie zugefroren war, d.h. an der Küste, wo sich riesige Eisblöcke übereinander türmten. Nun muß man wieder warten, bis der Sturm diese Dinger an den Strand schleudert oder zerbricht. Aber der Sturm ist bisher leider ausgeblieben.

Was von Halle geschehen ist, wirst Du vielleicht schon erfahren haben, daß Deine Mutter die ganze Pension tatsächlich verschenkt hat, denn Geld hat sie wirklich nicht bekommen, u. die paar 1000 M, die so im Laufe eines Jahrs dafür geben werden, sind auch noch nicht sicher. Sie schreibt, daß sie 3000 M bekommen wird, ich taxiere den Wert der Pension noch immer auf 15 bis 20000 M. Dabei hat sie noch 2000 M Schulden, die sie als tapferer Soldat, so schreibt sie in den nächsten Jahren von meinem deutschen Gehalt bezahlen will, glaube ich, aber daß sie das nicht tun wird, weiß ich. Als ich vor beinahe 5 Jahren von Halle fortging, waren eine Menge Schulden, die Eure Mutter großsprecherisch bezahlen wollte. Ich habe ihr die ganze Summe hingegeben und sie hat nun doch noch 5000 M Schulden. Ich habe das nun so eingerichtet, daß sie von meinem deutschen Gehalt 200 M monatlich bekommt, der Rest wird zur Bezahlung der Schulden verwandt. Sie wird also auf ihrem Konto 200 M finden, womit sie durchkommen muß, über das andere verfüge dann ich. Erhebt sie Widerspruch, lasse ich mich von ihr scheiden u. daß sie dabei noch viel schlimmer trotz ihrer Klugheit fahren wird, das wird sie wohl auch wissen. Du kannst Dir wohl denken, wie

mir in diesen Tagen zu Mute ist, sie hat mir von diesem ganzen Handel nicht ein Wort gesagt. Am 16. schrieb sie mir, dass sie (in) Zeitz bei der Suse wohnt und mit dem andern muß ich mich zufrieden geben. Sie irrt sich aber da sehr, nach Zeitz werde ich niemals kommen. Nur die Pension bekomme ich, nicht sie, d.h. das Gehalt.

Doch genug von dieser elenden Angelegenheit. Es ist nur der Schlusspunkt eines jahrelangen Ringens und Duldens. Schreibe mir recht bald und nochmals fröhliche Ostern mit den herzlichsten Grüßen Dein

M. d. 16.II.33

Lieber Hans!

Ich muß Dir nur gleich schreiben, da sonst die Antwort doch zu lange verschoben bleibt. Bei dem großen Angebot an landwirtschaftlichen Arbeitskräften wird es auch Dir nicht leicht sein Dich zu verändern. Aber es ist doch mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die Lage der Landwirtschaft wie auch die ganze Wirtschaftslage sich unter der neuen Regierung ganz entschieden bessern wird. Es sind jetzt tatsächlich Männer in der Regierung, wobei ich den guten Hitler nicht als den besten unter diesen Regierungsmännern ansehe. Ein Glück ist, daß er den Papen u. Hugenberg zur Seite hat. Da kann man nur hoffen. Hitler hat zu sehr die Forschheit von Wilhelm II. u. das war manchmal gar nicht gut. Daß Du als einziger Beamte den ganzen, großen Kram schmeißen mußst, ist eigentlich eine Unmöglichkeit, aber wenn Du es einige Zeit machst, kannst Du Dich doch auf diese Deine außerordentliche Tätigkeit in Deinen Bewerbungen berufen. Da entsteht so Dir daraus ein ganz besonderer Vorteil. Ich weiß, daß Du und Dora es am schwersten habt. Aber das ist ja das Schicksal der ganzen deutschen Nachkriegsjugend. Viel schlimmer haben es doch die, welche gar keine Arbeit haben. Also sei nicht verzagt, wenn auch diesmal Deine Bewerbung ohne Erfolg geblieben ist. Du hattest ja auch zu stark gehofft. Auch glaube ich, daß Dein Chef Dich sehr ungern gehen lässt, zumal er Dich ja zurückgeholt hat. Hier im Osten ist es mit der Landwirtschaft noch viel schlimmer wie bei Euch im Reich, da hier ja für den Absatz so geringe Möglichkeiten vorliegen! Mir geht es sonst ganz gut. Meinen Geburtstag habe ich jetzt wie immer ganz in der Stille verlebt. Bei Dir war es ja auch nicht anders. Ich werde nun ja wohl noch einige Zeit hier bleiben. Es ist ja nicht ganz

leicht, aber immer besser als wie anders, da nun mehr Zeitz ja für mich gar nicht mehr in Frage kommt. Martchen macht mir auch große Sorge, die hat da in Berlin mehr die Großstadt als die Schule besucht u. da wird es mit dem Examen sehr knapp werden. Manny macht sich auch nur halb. Er bekommt jetzt (?)stunden und das wird für dieses Vierteljahr so 200 M kosten. Aber er wird ja dann wohl versetzt werden. Nun viele Grüße u. nicht den Mut verlieren Dein Vater.

Schreibe nur recht oft an Dora (...).



*Abb. 4: Abschlussfeier der 1. Ausbildungsklasse im Lehrerseminar
in Memel 1931*

Johns Storost, 1. Reihe, 4. v.r.

Memel, den 23.8. 34. Bahnhofstr. 11

Lieber Hans!

Ich wollte Dir schon immer schreiben, zumal ich damals, als Du in Zeitz warst, Dir nicht einmal das Reisegeld nach Z geben konnte, aber es lag ja das damals an den Kassen in Zeitz, die nicht zahlten, obwohl ich ja auch nicht viel hatte. Marthel und Gudrun konnte ich noch etwas abgeben, aber dann war es damit auch zu Ende. Lieber Hans, Du machst mir

täglich viel Sorge u. ich zerquälte mir den Kopf, wie man Dir helfen könnte. Wegen der von Dir geforderten 100 M will ich Dir sagen, wie ich das machen kann. Manny und Martha kosten mir ja dauernd monatliche Leistungen, und mein Gehalt beträgt noch nicht einmal die Hälfte von dem, was ich früher bekam. Mutter hat etwa 100 M monatlich mehr als ich, aber sie erklärte mir bei meinem letzten Hiersein, daß sie nur für Gudrun nur noch etwas hergeben könnte, die wollte sie in irgendein Institut stecken, u. für die anderen müßte ich dann sorgen.

Auch sagte sie mir, daß sie für Dich etwa 20 M monatlich ausgeben müßte. Schreibe mir doch darüber. Augenblicklich habe ich ja selbst nur ein paar Lit, aber da ich mich ja einrichten kann, so wird es wohl gehen, daß ich Dir Anfang Oktober etwas geben kann u. dann später wieder etwas. Daß Käthe einen Sohn hat, hast Du wohl schon gehört, sonst weiß ich auch von der Familie nicht viel, zumal ich aus Zeitz keine Nachricht erhalten habe, obwohl Marthel mir wohl hätte schreiben können. Dora hat mir auch geschrieben, die schwelgt noch immer in Erinnerungen an die Rheinreise, obwohl sie mir da kaum 50 M gekostet hat. Ich will also versuchen, Dir zu helfen, obwohl ich für das nächste Vierteljahr für Marthel 400 M aufbringen muß. Aber ich denke, es wird gehen, ist es doch immer noch gegangen.

Viele Grüße Dein Vater.

M. d. 4. 1. 35.

Lieber Hans!

Dir zu Deinem Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche, möchte Dir das neue Lebensjahr eine stetige, dauernde, gut bezahlte Stellung bringen. Dir Dein Leben, Dein Beruf Freude u. Zufriedenheit geben. Du weißt ja auch, wie ich Euch ja oft genug gesagt habe, daß all unser Wünschen u. Mühen doch nicht allein in unserer Hand liegt, vergiß das nicht. Es scheint mir doch, daß Ihr alle Euch immer mehr von diesem Glauben u. diesem Vertrauen abwendet u. daß macht mich besorgt um Euretwillen. In der Kirche wird ja an jedem Sonntag der I. Artikel gebetet, wo es so deutlich heißt: Gott gibt mir alles. Und daß Du diesen Glauben Dir erhältst u. damit Dein Hoffen und Schaffen gesegnet u. erfolgreich wird, ist mein besonderer Wunsch. Hier bin ich nun schon fast 24 Stunden. Es ist sehr kalt hier. Die Fenster sind bis oben zugefro-

ren. Schnee liegt zwar auch, wenn auch nicht sehr viel. Es scheint aber, dass es auch schneien wird, weil der Himmel bewölkt ist.

In Berlin bei den Tanten war es ganz gut, nur von Berlin habe ich wenig gesehen. Ich habe zwar die Gottesdienste im Dom besucht u. gute Predigten gehört, aber zu andern Dingen reichten meine Moneten nicht. Unterwegs musste ich doch auch irgendwo essen u. so schmolzen meine Markstücke wie die Butter an der Sonne. Die Kinder werden nun wohl alle ausfliegen. Marthchen wird ihre Gelder nächste Woche erhalten.

Nun nochmals beste Geburtstagswünsche u. Grüße Dein Vater

Gruß an die ganze Familie Haus Sonnenschein.

Memel, den 3.6.36, Bahnhofstr. 12

Lieber Hans.

Da Du ja jetzt wohl in Berlin bist, schreibe ich Dir ein paar Zeilen. Für Deinen Pfingstgruß danke ich Dir herzlich. Ich habe das Fest mit u. in dem üblichen Gang erlebt, war an den Festtagen in der Kirche, habe im Kirchenchor mitgesungen u. am Nachmittag an die See u. in den Wald einen kurzen Spaziergang gemacht. Das Wetter war in den Festtagen sehr schlecht, obwohl vorher das herrlichste Frühlingswetter gewesen war. Heut am 3. Juni ist wieder wunderbarer Sonnenschein, Himmel u. Meer strahlen im tiefsten Blau u. es ist eine Freude draußen zu weilen.

Wie wäre es, wenn Du nun hierher kämst, so auf 8 – 10 Tage. Die Reise ist ja billig, ich meine das Fahrgeld, es gibt wohl an 40% Ermäßigung. Du könntest dann auch die Marienburg, Königsberg u. Tannenberg dort auf den Mauz besuchen. In Tilsit würde Dich Onkel Wilhelm aufnehmen u. eine Woche bliebe dann wohl für Memel. Das Schlimme ist nun, daß seit ein paar Tagen, Du bei Deiner Einreise nachweisen muß, daß Du für jeden Tag Deines Aufenthaltes 7 M mitbringst, natürlich braucht man nicht so viel, auch würde ich ja Dich als meinen Gast ansehen. Zurück darf man nun aber auch nur 60 Lit bringen, das sind 25 M, da würde die Sache Dir zu viel kosten. Natürlich musst Du einen Paß haben. Damit lässt Du Dir ein Badevisum nach Memel geben, aber vielleicht geht es doch. Ich würde mich sehr freuen, wenn Du Dich zu einer Reise entschließen würdest. Du nimmst aber nur 20 M mit u. das andere würde ich dann mit meinen Freunden durchsagen. Hier geht eben, wie in allen kleinen Staaten, wenn nicht so, dann so.

Marthchen soll nicht immer so viel knurren, ich habe mich schon immer über ihr ewiges Klagen gekränkt. Ich schickte ihr daher auch meist für 2 Monate ihr Geld, damit sie nicht in Verlegenheit kommt. Das Geld für Juni hatte sie schon im April bekommen. Dann schickte ich ihr noch einmal 150 M. Was klagt sie denn da. Ich habe freilich nicht erwartet, daß ich ihr noch nach dem 7. Semester 600 M beschaffen muß, das ist viel mehr wie ein ganzes Wintersemester. Jetzt zum 15. Juni muß sie von diesen 600 M schon 150 M als Prüfungsgebühr haben. Ich werde es ihr natürlich schicken, denn Eure teure Mama hat zwar 100 M monatlich mehr als ich, aber sie braucht für sich davon ja 2/3. Ich habe heute an Gehalt kaum 100 M bekommen, das andere werde ich wohl in 8 Tagen – also wieder 100 M bekommen, trotzdem werde ich es möglich machen, daß sie ihre Prüfungsgebühren 150 M rechtzeitig, wahrscheinlich noch in dieser Woche erhält.

Der Dora sage, daß ich ihre Angelegenheit bei meiner Anwesenheit - Anfang Juli - in Berlin besprechen will. Ich habe ihr doch schon geschrieben u. dachte, daß damit die Sache in Ordnung ist.

Grüße auch die Tanten, ihre Karte habe ich erhalten. Nun viele Grüße
Dein Vater



Abb. 5: Vytautas-Gymnasium, Jons Storost, 2. Reihe, 1. v.r., Georg(e) Storost, 1 Reihe, 2. v.r.

Berlin-Steglitz, Lauenburger Str. 38, den 1.12.37

Liebe Johanna¹ u. lieber Hans!

Seit gestern Abend bin ich nun wieder in Berlin u. fern von meinem unvergesslichen Memel. Es hat mir der Tod meines Bruders Georg², mit dem ich viele Jahre zusammen verlebt habe, so recht zum Bewußtsein gebracht, daß alles ein Ende nimmt u. daß Abschiednehmen – Schicksal und Ende allen Geschehens ist. Der so ganz unerwartete Tod meines Bruders hat ja wie eine Lähmung gewirkt. Die 14 Tage in Memel mit all den Mühen und Unruhen und doch wiederum der so gewohnten Umgebungen und Eindrücke sind mir noch immer ein Traum. Die Trauerfeier war in der Aula des Gymnasiums unter sehr starker Beteiligung der Eltern u. Schüler. Die Schüler von Sexta bis Prima zogen mit ihren blauen Mützen in Viererreihen vor dem Sarge durch die Straßen der Stadt. Hinter dem Sarge die Leittragenden u. dann die Herrn im Zylinder – neben dem Zuge aber war fast die ganze Stadt anwesend. Sehr feierlich und schön war es, als die Schüler auf dem Friedhof Spalier bildeten u. mit gesenkten Mützen in der Hand ihren Lehrer zum letzten Mal grüßten, als der Leichenwagen durch diese Reihen fuhr. Ich kann noch immer nicht dies Unfaßbare fassen, daß mein Bruder Georg nun nicht mehr hier. Und es kommt noch ein Weiteres – am 21. Sonntag, morgens um 6 Uhr, also 14 Tage später stirbt in Tilsit die Frau³ meines Bruders Wilhelm. Ich war schon unterwegs u. habe das erst hier erfahren. Zwei Todesfälle in der Familie in so kurzer Zeit. Es ist als ob der Tod, der uns so lange verschont hatte, das nun doppelt nachholen will. Es kann, wie das bei Georg war, alles so schnell kommen. Mittags um 1 Uhr steht er noch vor einem Fenster, wie ihn meine kleine Freundin gesehen hatte u. um 3 Uhr war er nicht mehr unter den Lebenden. Die Schwägerin Klara wird wohl heute eingäschert worden sein. So sind dann wieder zwei Einsame in der Familie. Erst war es Georg u. ich, nun Wilhelm u. ich. So schrieb ich an die Schwestern. Laßt mich jetzt. Ich will einsam u. allein bleiben. Es ist ja auch so bei mir. Ich will ja auch einsam bleiben, aber ich möchte es ein wenig besser u. behaglicher haben und das geht nicht. Heute am 1. schickte ich wieder an Gudrun 100 M ab und eben so viel an ihre Mutter, da blieb mir nicht viel. Mit dem Verstorbenen wiederholten wir oft den Refrain aus einer Oper, in der wir einst in Tilsit mitgewirkt hatten. Es lauteten die Worte: „Ja nun, man trägt, was man nicht ändern kann!“ So muß man es tragen. Obwohl leidvoll, so waren

die Tage für mich auch freudvoll. Wenn es ging, u. es war das an jedem Tag, war ich mit meiner Liebe⁴ zusammen. Am Sonntag war es dann immer den ganzen Tag. Sie war auch hingebender u. meinte oft, so wertvoll wie diese Trauertage wäre ich ihr noch nie gewesen.

Aber ohne Bindung sind unsere Seelen unfrei u. die Bindung nach menschlichem Ermessen unmöglich. Ich fange allmählich wieder an das Leid – dies Leid zu spüren. Während der Memeler Tage war ihre Gegenwart u. die Unruhe u. Mühe der Trauertage ein Schleier über diese Not und des Bewusstseins.

Es ist doch ein Ende zu erwarten u. vielleicht recht bald. Aber nun, da ich wieder allein bin u. mir selber überlassen, packt mich das Leid wieder und die Erinnerung an ihre Gegenwart u. Memel wie ein wunderbarer Sommersonntag. Es ist nun mal so. Das Lied ist aus. Aber vielleicht wird es doch noch anders. Man hofft doch immer. Noch im Grabe pflanzt man die Hoffnung auf.

Die Hin- u. Rückreise war natürlich an Wechselfällen reich genug, zumal die Reise ins Ausland eine Menge von Vorkommnissen u. Forderungen mit sich bringt. Landschaftlich auch ein großer Unter(schied). Als ich nach Königsberg kam lag über Stadt u. Land eine dicke, breite, weiße Decke, ebenso auf der Rückreise u. hier gab es keine Spur von Schnee.

Nun sitze ich wieder an meinem Schreibtisch, schreibe eine Menge Briefe u. verlerne schließlich das Sprechen. Eure Mutter aus Nemsdorf weilt noch immer in Thüringen bei Eisenach. Sie will dort auch Weihnachten verbringen u. findet es auch erhaben, wenn ich mich auch zu Weihnachten an dem Quieken geschlachteter Schweine oder dem Gegacker aufgeschreuchter Hühner erfreue. Ihr werdet wohl zu Weihnachten nach Hannas Heimat fahren. Unsere Familie, da ist Hermann, Gudrun, Martchen werden versuchen an fremden Lichtenbäumen ein klein wenig Liebe, ein klein wenig Weihnachten zu erhaschen. Ich werde mich hier an den schönen Gottesdiensten u. Chören erfreuen u. den Weihnachtsabend mit „Es war einmal“ – in der Seele feiern. So habe ich Ruhe. Stille, wie es so in Memel war.

Nun Euch beiden viele Adventsgrüße. Euer Vater

PS: Zum Weihnachtsfest schenkt mir nur Euer Gedenken, ich kann auch nichts wiedergeben u. da wird die beste Gabe ein Leid u. Schmerz.

1 Johanna (Hannah, Jo), Johanna Schwarzburger heiratete im Februar 1937 in Leipzig Johannes Storost und wurde im Mai 1941 von ihm geschieden.

2 Georg(e) Martin Storost starb am 14.11.1937 in Memel.

3 Klara Storost, geb. Füllhase starb am 28.11.1937 in Tilsit.

4. Freundin von Jons Storost



Abb. 6: Johanna Schwarzburger

Berlin-Steglitz, Lauenburger Str. 38, den 27.III.38

Lieber Hans, liebe Hanna!

Hannas Brief erhielt ich nach Tilsit nachgesandt, wohin ich Hals über Kopf abgereist war, wie das schon einmal vor drei Monaten – eigentlich vier gewesen war und fast auf den gleichen Montag – aber ganz sonderbar auf den gleichen Wochentag. Ihr werdet vielleicht schon erfahren haben, daß es sich da um Verhaftungen in Devisensachen meines Bru-

ders Wilhelm¹ in Tilsit handelt. Er steht ja nun freilich wegen seines betonten Litauertums nicht in gutem Ansehen bei den Deutschen – besonders unteren Schichten u. die Zeitungen fallen daher – um ihrer Abonnentenwillen – erst recht über ihn her. In Litauen sind da 2 Kapitale – zusammen etwa 100000 Lit = 40000 R.M. dort aufgebracht u. auch noch dort vorhanden, aber Euer Onkel Wilhelm steht da bei der Verwendung in irgendwelchen Beziehungen u. die Zeitungen stellen das nun so dar, als ob er das Geld von hier nach dort verschoben hätte. Daher natürlich große Untersuchung, die aber augenblicklich ihm große Unannehmlichkeiten bringt, aber bald zu Ende sein wird, wenigstens versicherte mir das der untersuchende Devisenkommissar. Ich schreibe das Euch, weil ich annehme, daß Ihr etwas bei der Hochzeit erfahren habt. Da anfangs mein Bruder auf stricte Gefangenenkost und -behandlung gesetzt war, entstand bei seiner ganz anders gearteten Lebensart eine so große Zustandsveränderung, daß er in wirklicher Lebensgefahr stand u. ich auf den S.O.S. Ruf nach Tilsit fuhr. Nun steht ja alles besser u. anders, aus der Sache wird nicht viel herauskommen, höchstens, daß, oder vielmehr höchstwahrscheinlich, daß er seine überaus opferfreudige u. opferwillige Pflegerin heiraten wird. Wozu aber auch solche Dinge gut sind! Schließlich ist das auch nur der einzige Weg, um sein so besonders geartetes Leben weiter führen zu können. Ich war natürlich nicht nur in Tilsit überall hin- u. hergelaufen, sondern auch nach Memel gefahren, um irgendwelche Hilfen für ihn mobil zu machen. Es wurde mir viel versprochen, aber noch ist nicht viel Wirklichkeit geworden. Natürlich besuchte ich auch mein kleines Lieb u. wir haben 4 köstliche Tage verlebt. Sie drängt natürlich auf baldige Verbindung zumal da noch ein weit jüngerer Anwärter sich um ihr Herz u. ihre Hand bewirbt. Da ich aber fühle, daß mein Leben nicht ein Spielball blinder Mächte ist, so hoffe u. glaube ich, daß auch hier alles sich zum Guten wenden wird. Auch werden wir ja im Sommer längere Zeit zusammen sein. Ich denke am 2. Juni mit dem Schiff nach Memel zu fahren u. dort bis zum September zu bleiben.

Zurückkomme ich dann mit einem Transitbillett, um dann wieder alle meine Familienglieder der Reihe nach zu besuchen u. dann auch nach Zerbst zu kommen. Anfang Oktober bin ich dann wieder in Berlin und denke damit den Anfang für den nächsten Jahreskreislauf zu machen. Und nun komme ich zu Euch auch zu einem Pumpversuch, den Ihr mir gewiss nicht abschlagen werdet. Gudrun geht ja, wie Ihr auch wohl

wißt, nicht in den Arbeitsdienst, sondern gleich zur Hochschule, infolgedessen muß ich die erhofften 600 M., die ich in den 6 Monaten zu ersparen glaubte, gleich zur Verfügung haben. Ich glaube aber, daß Ihr alle mir da helfen werdet. Und zwar denke ich mir das so, daß mir jeder von Euch Vieren - Berlin - Hannover - Zerbst - Nemsdorf - monatlich 7 Mark für die ganze Studienzzeit = 24 Monate zur Verfügung stellt, das wär dann für Euch 168 Mark, aber wie gesagt - nur als Darlehen. Ich denke, daß es jedem von Euch nicht schwer werden wird, monatlich 7 Mark aufzubringen.

Das wären dann ungefähr insgesamt die 600 Mark, die ich durch den Arbeitsdienst zu ersparen hoffte. Die Rückzahlung wäre mir dann nach Gudruns Anstellung leicht möglich, vielleicht könnte Gudrun dann auch bei mir wohnen, es ließe sich ja ermöglichen, ihr hier eine Anstellung zu verschaffen, da ja diese technischen Wirtschaftslehrerinnen ja noch gar nicht vorhanden und dringend nötig sind. Ihr braucht nun gar nicht in edler Gesinnung auf die Rückzahlung zu verzichten, nur möchte ich dem von Euch zuerst das Geld abgeben, der es am nötigsten hat u. den auszuwählen, müßtet Ihr mir überlassen. Dora hat übrigens schon zugesagt u. ich hoffe das auch von Käthe. Ob Ihr mir nun das Geld monatlich oder vierteljährlich zukommen laßt, direkt an Gudrun möchte ich es nicht haben, weil ich dann keine Steuerermäßigung habe; das überlasse ich Euch, in welchen Raten das Geld mir zugeht, ich denke 7 M werden keine zu hohe Belastung für Euch sein u. zugleich auch eine Kapitalanlage. Wie viel ich für Gudrun aufbringen muß, weiß ich noch nicht, aber im Monat werden es 40 M mindestens sein. Mit Eurer Unterstützung könnte ich dann auch ein wenig besser leben, denn auf die Dauer würde trotz aller Beschränkung es schließlich immer nicht reichen. Und ein wenig behaglich möchte ich es doch noch haben. Noch schmeckt mir Speise und Trank, aber ich fürchte, wenn Gudrun mir nichts mehr kostet, daß ich dann wohl die Mittel, aber nicht mehr die Fähigkeit haben werde, diese oder jene Freude des Lebens zu genießen.

Den Hermann betrachte ich immer mehr als einen verlorenen Sohn. Es war nett, daß Ihr ihm die 10 M geschickt habt, ich schickte ihm die fehlenden 27 M, er antwortete mir darauf gar nicht, auch nicht auf einen späteren Brief, den ich ihm noch schrieb. Er sinkt eben in die Sphäre hinab, die seine Umgebung ausmacht u. ich will hoffen, daß er nach 12 Jahren eine auskömmliche Versorgung erhält. Er bleibt nur ein Soldat der unteren Klassen, da er eben kein Abitur hat. Die Kosten für das Abi-

tur hat er mir ja gemacht, nur das Abitur hat er nicht. Er glaubt selber nicht mehr an die Möglichkeit eines höheren Soldaten. Daß Hans nun auch üben soll, scheint Euch zu beunruhigen. Günter hier mußte ja auch im Herbst üben. Es gab da gar keine Nachteile, nur wurde ihm die Dienstzeit auf seine Ferien angerechnet u. so wird es auch bei Euch sein. Schreibt mir nun recht bald, vor allen Dingen auch wie es bei der Hochzeit² war. Dora hatte sich sehr über die Zurücksetzung gekränkt, denn eigentlich war es selbstverständlich, daß bei einer so wichtigen Feier die ganze Familie eingeladen wird. Die Wege und Mittel dazu müssen gefunden werden. Dora traf mich übrigens ganz zufällig in der Stadt u. wir beide gingen dann zu Kempinsky u. haben bei einem bescheidenen Gericht u. billigem aber guten Wein auf das Wohl des Paares angestoßen, ungefähr zu der selben Zeit als Ihr im Sachsenhof wart. Vielleicht schreibt Ihr mir auch, wer alles an dem Aktus teilnahm. Mir selber geht es erträglich, nur mein Magen fängt an allerlei Einwändungen zu machen.

Nun viele Grüße Euch beiden Euer Vater.

PS: Am Gründonnerstag will ich auf ein paar Stunden nach Nemsdorf fahren, um eben über Gudruns Angelegenheit -Kostenfrage- eine Planung herbeizuführen. Möglicherweise auch über andere Dinge. Wie geht es denn Eurer Nemsdorfer Mutter – ist sie so krank u. warum war sie nicht auf der Hochzeit?

1 Wilhelm Storost-Vydūnas wurde am 11.03.1938 wegen angeblicher Finanzvergehen in Tilsit verhaftet und nach zwei Monaten wieder entlassen. 1940 wurde er freigesprochen.

2 Bei der im Brief erwähnten Hochzeit handelt es sich um die Heirat zwischen Martha Margarethe Auguste Storost und Ludwig Harry Spangenberg, die am 26.03.1938 in Leipzig stattfand.

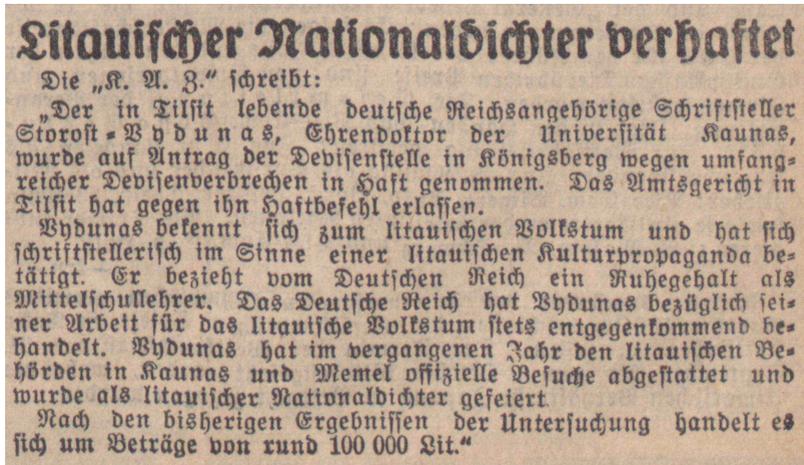


Abb. 7: Rigasche Rundschau Nr. 62, 17.03.1938

Berlin-Steglitz, Lauenburger Str. 38, den 10.4.38

Liebe Hanna, lieber Hans!

Für Euren li. langen Brief herzlichen Dank. Ich kann mir ja jetzt ungefähr ein Bild über die letzten wichtigen – oder besser das wichtigste Ereignis in der Familie machen. Da ja der Hochzeitsbericht¹ von mehreren Seiten nach Berlin gekommen ist u. so die Vollständigkeit nicht mehr in Abrede gestellt werden kann. Auf der ganzen Linie aber beklagt man meine Abwesenheit u. versteht sie nicht, obwohl ich ja an Marthchen geschrieben hatte, daß ich Mittwoch hier bin u. daher meine Beteiligung auf jeden Fall gesichert ist – worauf – also nach dieser Mitteilung mich M. eingeladen hat, besser auslud. Ich nehme an, daß sie fürchtete, es könnte da ein Wort über meines Bruders Verhaftung fallen u. daß schien ihr peinlich. Man merkt da schon den Geist von Mueheln – kleinstädtisch. Im Übrigen ist mein Fernbleiben in meinen Augen keine Zufälligkeit – sondern etwas von jener Imponderabilität – Unwägbarkeit, die das Leben überragend beherrscht. Es mußte aber so kommen, denn eigentlich wollte ich gar nicht nach Tilsit fahren, wenn meine Schwestern mir nicht das Reisegeld gegeben – geschenkt hätten, wäre es mir gar nicht möglich gewesen.

Gudrun wird am 21. IV. Studentin an der Leipziger Hochschule werden, u. da sogar unter Verzicht auf das Arbeitsdienstjahr sie studieren darf, so ist bestimmt mit ihrer sofortigen Anstellung zu rechnen. Sie also schon mit 20 Jahren über ein gutes Einkommen verfügen kann. Es ist höchstwahrscheinlich, daß ich für sie vier Jahre gute Unterstützung aus Staatsmitteln erhalten werde, nach dem neuen Gesetz für Kinderbeihilfen, aber die gibt es erst ab Herbst, wie es ausdrücklich in dem Gesetz heißt, da es sich um Hochschulen handelt. Der Beamte erklärte mir sogar, daß sie ein solches Gesuch nicht einmal weiterleiten dürften. Aus N. bekam ich in dieser Angelegenheit einen ziemlich langen Brief mit dringenden Mahnungen u. umfassenden Vorschlägen. Würde also die Unterstützung zum Herbst Wirklichkeit werden, so brauchte ich natürlich Eure Hilfe nicht länger, vor der Hand aber herzlichen Dank u. meine Kontonummer ist Dresdner Bank, Berlin W., Stadtzentrale Behrenstr.-Konto 8200, Studienrat St. Ich werde mich sehr freuen, wenn ich in diesem Sommer mich Eurer Liebe u. Hilfe in dieser Form erfreuen darf. Käthe u. Dora haben auch schon zugesagt – von Suse steht die Antwort noch aus. Dora gibt sich übrigens große Mühe, die Unmöglichkeit möglich zu machen, d.h. mich zu Ihrer Mutter zurückzubringen. Da denkt Käthe ganz anders. Die hält meine Einsamkeit für sehr beklagenswert – aber immer noch für die mir am meisten zusagende Lebensform. Es scheint mir daher auch, daß Dora irgendwelche Mitteilungen nach N. wegen meines Weihnachtsbesuchs hat durchsickern lassen – wahrscheinlich über Gudrun, die ja vor dem 14. III. in Berlin war. Ich erhielt da am 8. IV. aus N. neben anderen auch einen Hinweis auf dieses Ereignis. Ich werde aber im Mai eine Wanderung durch den Harz nach Hannover machen u. den Ausgangspunkt da von Querfurt u. Umgegend machen, zumal Eure Mutter u. Schwiegermutter auch eine Aussprache über diesen augenblicklichen Schwebezustand wünscht. Sie hat vielleicht da irgendein Nebengeleise bereit, aber ich werde mich da wohl kaum raufschieben lassen. Eigentlich wollte ich selber diese Auseinandersetzung zu Ostern herbeiführen, aber da Suse mit ihrer Familie Ostern nach Bad Sachsa fährt, möchte ich diesen Besuch unter dem einsamen Dache von Haus Sonnenschein vermeiden, zumal ich glaube, daß dies die letzte Zusammenkunft sein wird. Während der Feiertage werde ich in B. bleiben, bei schönem Wetter mache ich vielleicht einen Ausflug nach dem Müggelsee, immer aber werde ich mich an den herrlichen Gottesdiensten erbauen u. erlaben. Dazu ist ja wirklich Gelegenheit. Die Beunruhigungen durch die Wahl berühren mich nicht weiter. Euch bei-

den aber wünsche ich nun ein fröhliches u. gesegnetes Osterfest. Was ich im Herbst bei Euch gesehen habe, lässt auf ein gemeinsames Erleben der irdischen u. geistigen Dinge schließen, möge auch Euch das Kreuz von Golgatha u. die Auferstehung mehr als ein geschichtliches Erlebnis sein. Die Verflachung unseres Seelenlebens, wie es sich immer mehr bemerkbar macht, möge von Herz und Haus besonders an diesem f. Feste recht fern von Euch bleiben. In diesem Sinne grüße ich Euch beide recht herzlich Euer Vater

PS: Meine Absicht, den Sommer in Memel zu verbringen, bitte ich nicht nach Nemsdorf weiterzugeben. Da ist schon so wie so (allerlei) wegen des Weihnachtsbesuchs² wesentlicher Spuk. Ich bin ja auf Doras Ausreden beim nächsten Besuch neugierig. Jürgen ist jetzt in Berlin, und Käthe zieht im Sommer in irgendeine Hütte bei Naumburg oder in die Alpen oder an die See. Ob sie da ihre Wohnung einem Speicher anvertrauen, weiß ich nicht.

1 „Hochzeitsbericht“, s. Anmerkung im Brief vom 27. 03. 1938

2 „Weihnachtsbesuch“, Weinachten 1937 verbrachte Jons Storost mit seiner Memeler Freundin in Berlin.

Memel, den 5.X.39

Lieber Hans!

Ich muß Dir in Deinen Bau auch einen Brief hinschicken, und ich glaube nicht, daß Dir das unangenehm sein wird. An Deine Frau hatte ich vor einiger Zeit geschrieben u. um Deine Adresse gebeten, aber anscheinend hatte sie die selber nicht. Nun habe ich sie durch Käthe erfahren, der Du vor kurzem geschrieben hast. Sie wird Dir wohl auch eine Nachricht schon zugesandt haben. Ich bin hier nur noch wenige Tage. Eigentlich wollte ich schon zum 1. Oktober nach Berlin zurück, aber die Reisemöglichkeiten waren so gering und so schwierig, daß ich noch etwas warten wollte. Es ist nun etwas besser geworden, aber immer noch umständlich genug. Vom rechten Weichselufer bis wohin nahe daran der Zug von Königsberg kommt, muß man mit dem Autobus bis

an die Weichsel fahren, dann mit der Fähre über den Fluß u. endlich mit dem Zug über Danzig bis Berlin. So bequem wie sonst ist es nicht, da die Eisenbahnbrücke bei Dirschau über die Weichsel von den Polen gesprengt ist. Es steht mir also keine schöne Reise bevor. Dafür war ja der Sommer hier sehr angenehm. Ich habe fleißig gebadet, bin viel gewandert u. wurde deutlich in meinem ganzen Befinden eine wesentliche Besserung. Es scheint, als ob ich in mancher Beziehung wieder jung geworden u. neue Kräfte erhalten habe. Das lag zum Teil auch an der Ernährung, die wenigstens bis zum Anfang des Krieges viel besser war als in Berlin. Während es in Berlin kaum 100gr. Butter gab, konnte man hier so viel Butter kaufen als man wollte. Es waren daher auch im Sommer viele Leute aus dem Reich hier. Jetzt ist natürlich auch hier die Kriegswirtschaft, obwohl trotzdem noch immer hier u. da manches reichlicher ist (als) im Reich. So brauchen wir z.T. im Restaurant, wenn wir Mittag essen, die Fleischmarke nicht abzugeben, während das im Altreich gefordert wird.

Hier wird es nun immer kälter. Heute haben wir um die Mittagszeit kaum 5 Grad u. nachts gibt es schon Frost. Das ist mir natürlich unbequem, da ich hier keinen Wintermantel habe; aber ich hoffe auf der Reise diesen Mangel durch warme Unterkleider abzuhefen.

In Berlin habe ich schon eine Wohnung, ich wohne wieder Berlin-Steglitz-Lauenburger Str. 38 u. wenn Du mir etwas schreiben solltest, dann kann das dorthin gehen. Ich denke, daß ich nächsten Dienstag früh in Berlin sein werde. Ich könnte dort auch abends ankommen, aber da der Zug dort spät ankommt u. die Stadt doch dunkel ist, würde es daheim Schwierigkeiten geben. Hier sind wir da auch besser dran. In ganz Ostpreußen gibt es keine Verdunkelung. Es war zu Anfang wohl auch so, nun aber ist es wieder wie früher u. wir haben das schon bald vergessen.

Weißt Du vielleicht, wo Harry¹ steckt? Er wird doch wohl auch eingezogen sein! Ich habe wohl auch an Martchen geschrieben, aber die hat mir noch keine Antwort gegeben. Es scheint, daß sie sich ganz von der Familie emanzipieren will. Wo Hanna sich aufhält, wäre mir auch interessant. Jürgen² will wohl, wie Käthe schrieb, auch ins Feld, aber dabei wird es wohl bleiben, denn ich kann nicht glauben, dass dieser Krieg im Westen, der eigentlich kein Krieg ist, noch lange dauern kann. Zwar die Engländer reden noch immer große Töne, aber das ist so wie beim Pferdehändler, der froh ist, wenn er für seinen Gaul 500 M bekommt, aber

dreist u. frech 800 fordert. Freilich, wenn der Engländer doch Krieg führen will, dann geht es aufs Ganze u. England ist diesmal viel schwächer. Na, Du hast ja heute – am 6.X. – die Reichstagsrede gehört. Die Frage ist, ob England Vernunft annehmen wird. Chamberlain hat vorgestern noch sehr von oben in seinem Parlament gesprochen. Nun Dir viele herzliche Grüße und wenn Du an Hanna schreibst, grüße sie von mir u. sie kann mir auch mal schreiben. Dein Vater

1 Harry, Ludwig Harry Spangenberg (1910-1988) war mit Martha Storost (1911-2004) verheiratet.

2 Jürgen, Spitzname von Dr. Georg Glasewald (1896-1945). Er war mit Käthe Storost (1902-1988) verheiratet

Memel, Nordring 2, d. 25.8.40

Lieber Hans!

Es ist Sonntagmorgen, und da Du mir gestern aus Calais geschrieben hast, will ich Dir auch gleich wieder antworten., auf daß wir feststellen können, wie viel Zeit von mir bis zu Dir ein Brief braucht. Deine Karte war Feldpost 21.VIII. gestempelt, also nur drei Tage. Vielleicht wird dieser Brief etwas länger gehen, da für die Zeit vom 23.-26. August etwa, ganz genau habe ich mir die Zeit nicht gemerkt, der Zugverkehr über die Dirschauer Brücke nach Berlin gesperrt ist u. nach Süden mit Fährverkehr über die Weichsel geleitet wird, ob es sich da um Truppentransporte oder etwaige Arbeiten an der Dirschauer Brücke handelt, kann man nur raten. Hier ist es nun doch anders als im Reich, vor allen Dingen, es ist schauerhaft kalt unter 10° Wärme. Dazu hat es seit vorigem Mittwoch unaufhörlich geregnet. Es ist schon beinahe Sintflut. Und heut am Sonntag hängt der Himmel voller Wolken, ganz wie im Oktober. Ich denke da schon sehr an meine Rückreise nach Berlin, obwohl sie dort schon zweimal im Luftflugraum gewesen sind. Hier muss man zwar die Fenster abends verdunkeln, aber auf den Straßen brennen noch viele, wenn nicht auch alle Lampen, so dass man ganz gut auch bei Regen u. Dunkelheit noch ganz gut sehen kann. Ich empfinde den Regen sehr unangenehm, denn ich möchte doch hier immer draußen an der See, im Walde sein, zumal die Wohnungen sehr wenig behaglich sind. Mit meinem Befinden bin ich sehr zufrieden, es ist manches schon sehr

viel besser geworden, vor allem werde ich nicht mehr so leicht müde, wie das sich bei meiner Ankunft hier zeigte, wenn ich da so eine längere Wanderung machen wollte. Ich hoffe daher auch noch in der nächsten Zeit noch manche Gebirgswanderung zu machen, natürlich erst nach Kriegsende, das ja doch nicht mehr lange dauern wird. Wenn England so weiter zerschlagen wird, dann wird das Landungsheer nicht viel mehr zu machen haben. Ob die auch nicht rüber müssen; es ist wohl besser, du bleibst als Besatzung. Eigentlich möchte ich wissen, wie bei Dir der Tag und der Dienst vergeht. Ich wachte heut um 5 Uhr auf, da ich nicht mehr schlafen konnte, stand ich bald auf, wusch mir die Stiefel und stopfte mir ein Paar Strümpfe, da es unterdessen 6 Uhr geworden war, stellte ich das Radio ein. Es gab von der St. Michaelskirche-Hamburg ein schönes Glockengeläute, dann wurde der Choral: Ach bleib mit deiner Gnade geblasen, darauf Märsche, dazwischen auch Orgelspiel, wobei ich mich rasierte u. wusch. Es war mir dabei recht sonntäglich u. feierlich zu Mute. Das Zusammensuchen von Wäsche und Sonntagskleidern dauerte auch lange genug. Dann las ich in der neuen Nummer der Wochenschrift „Das Reich“. Sie kostet jeden Sonnabend 30 Pf, ist aber auf den Inhalt bezüglich sehr gut. Da erfährt man eigentlich über alles, nicht bloß über den Krieg. Viel Politisches, Wirtschaftliches, Kunst. Dann vor allen Dingen über Lage u. Stellung der anderen Staaten zu Deutschland, ob das nun USA ist oder Bulgarien. – Jetzt werde ich aber zur Kirche gehen. Es ist 9 Uhr, nachher werde ich den Brief vollenden, damit er heut am 25. VIII. abgeht.

Am Sonntag war ich mit Onkel Wilhelm hinausgefahren, wo wir als Kinder in dem Dörfchen meines Vaters gespielt, gearbeitet, gelebt haben. Das Schulhaus war leider nicht mehr da, nur ein Steinhaufen bezeichnete den Platz, die Russen hatten die Schule verbrannt u. sie ist auch nicht mehr da wieder erbaut worden. Dann waren wir auch noch an der Grabstätte meiner Eltern. Sie sah sehr hübsch aus, ein schönes Gitter hatten wir darum machen lassen, schwarz Schmiedeeisen mit weißen Kleeblattformen an den Spitzen. Nun steht es schon da 35 Jahre u. wird wohl noch lange ein treues Andenken sein. Ich mußte da auch an mein letztes Plätzchen denken. Nun nächstens mehr. – Sei herzlich begrüßt. Es ist sehr schade, daß das mit dem Kaffee nicht geht. Dein Vater



Abb. 8: Wilhelm Storost Vydunas am Grab seiner Eltern in Pilkallen, fotografiert von Jons Storost am 18.08.1940.

Berlin-Steglitz, Treitschke Str. 26, 8.2. 41

Lieber Hans!

Vor einigen Tagen erhielt ich deinen Brief u. da will ich dir nun doch wieder schreiben, ob die anderen dir schreiben u. wie viel, weiß ich nicht. Aber von meiner Soldatenzeit weiß ich, wie man sich freute, wenn bei der Postausgabe ein Brief für unsereins da war. Auch glaube ich, daß Du früher mehr u. Dir zusagende Briefe erzieltest. Doch gegen des Schicksalsmächte kann man nicht entkommen. Du schreibst mir zwar, es ginge Dir sehr gut, das klingt aber ein bisschen sehr gemacht, vielleicht redest du Dir das auch selber ein, denn was Du sonst über Zukunft, Gegenwart u. Vergangenheit meinst, harmonisiert doch sehr wenig mit dem: „Es geht mir sehr, sehr gut“. Es klingt doch aus allem

eine gewisse Stagnation. Heut war ich bei den Tanten u. wir sprachen auch von Dir. Die eine Tante ist Wohlfahrtspflegerin u. kommt in sehr viele Familien.

Sie sagte, wie das heute mit den Soldatenfrauen steht, ist einfach grauenhaft, hängen sich da an einen anderen Mann u. bekommen sogar Kinder von diesem. Von einer aus ihrem Bezirk erzählte sie, daß diese nicht einmal den Vater dieses anderen Kindes heiraten kann, da dieser schon verheiratet ist. Viel liegt es auch daran, daß die Ehen so, weil Kriegsehen, sehr leichtfertig geschlossen werden. Es ist nicht viel mehr als ein Deckverhältnis wie bei den Stuten der Hengst. Viel trägt auch dazu bei, daß man in der Jetztzeit nicht viel von christlicher Religion, von Glauben u. Gewissen hält. Die früheren Kommunisten u. Sozialdemokraten, die früher schon von Christentum u. Kirche nichts hielten, sind jetzt große Nazis geworden, haben große Stellungen u. gebärden sich als aufgeklärte, große Patrioten u. halten Religionsfeindschaft als rechten Nationalsozialismus, weil in führenden Stellungen auch zum mindesten religiöse Gleichgültigkeit herrscht. Kirchgang, Gottesdienst gibt es doch bei den Soldaten nicht mehr, oder ist es doch noch. Schreibe mir davon. In der Presse steht nichts davon, mehr von Tanz, Spiel, Musik, Theater. Da hinter dem allen aber für den Einzelnen irgendein Mädels, von dem es aber wie im Faust II heißt: „Das Kleinod ist durch manche Hand gegangen, auch die Vergoldung ziemlich abgebraucht, vom zehnten Jahr an hat sie nichts getaugt.“ Ein Glück, dass meine Enkelinnen noch so jung und klein sind, denn was man da von manchen Müttern erfährt, ist grauenhaft, ist ja auch ganz natürlich, die sogenannten Führerinnen bei dem B.D.M. sind ja noch selber so stark unter dem Triebleben, dass sie wohl kaum über sich selber Gewalt haben, wie sollen sie da die anderen betreuen. Das ist kein gutes Zeichen u. erinnert zu sehr an den Sittenverfall u. den Untergang Roms. Bei den alten Germanen war das anders. Uns Alten graut es vor der Zukunft des deutschen Volkes, auch wenn wir siegen. Zwischen Kinderzeugen u. Huren gibt es schon gar keinen Unterschied. Doch davon genug. Wenn man so ins Leben hineinguckt, kommt man zu allerlei trüben Gedanken. Von Dir hast Du eigentlich in deinem letzten Brief über Deinen Sonderfall nichts geschrieben. Du hast wohl alles Deinem Rechtsanwalt überlassen, der die Sache ja wohl auch regeln wird. Da die „Jo“ ja sich als den schuldigen Teil erklärt hat, und beide Teile für baldige Trennung sind, wird sich alles bald lösen. Die Tanten meinen, im Gegensatz zur Käthe, daß der schuldige Teil auch die

Kosten tragen muß, wenigstens hat die Tante das in ihrer Praxis als Wohlfahrtspflegerin erlebt. Hattest Du nicht übrigens nach Artern telegraphiert, daß Du kommst. Ich schrieb dir doch schon, daß Dein Halstuch, dass Du in dem Restaurant zurückgelassen hattest, ich nachher abholte. Mir geht es sonst gut. Ein bißchen kalt ist es in meinem Zimmer, aber daran bin ich nun schon gewöhnt.

Nun Dir viele Grüße. Dein Vater



Abb. 9: Jons Storost um 1941

Berlin-Steglitz – Paulsenstr. 42, d. 24.6.42

Lieber Hans.

Schon lange wollte ich Dir schreiben, aber seit ich wieder in der Schule bin, habe ich für mich u. meine Neigungen keine Zeit. Es ist freilich sehr viel nebenbei, so daß der Tag sehr schnell zu Ende ist. In der U-Bahn bin ich auch täglich bei der Hin- und Rückfahrt zwei Stunden. Dazu kommen dann die Korrekturen; wovon ich sehr viel habe, ehe ich mich dann versehe, ist der Tag vorüber. Gerade jetzt, wo die Versetzung zu besorgen ist, ist der ganze Tag belastet. Dann bereite ich mich auch auf die Ferienreise vor. Schneider, Schuster, Wäscherei müssen aufge-

sucht werden u. immer zweimal, Hinbringen u. Abholen. Für die Fahrkarte muß ich mich auch anstellen, außerdem noch bis zum Schlesischen Bahnhof fahren. Glücklicherweise habe ich in Memel schon eine Wohnung, so daß ich um ein Unterkommen nicht zu sorgen brauche. Wie lange ich diesmal in Memel bleiben werde, weiß ich noch nicht. Vielleicht komme ich gar nicht mehr zur Schule zurück, da die Bezahlung sehr niedrig ist u. ich daher nicht unterrichten mag. Sonst geht es mir erträglich. Ich habe einige recht lange Wanderungen gemacht, hier in der Umgebung Berlins, u. dabei schlug ich ein sehr scharfes Tempo ein. In 2 ½ Stunden 15 Kilometer ist eine gute Leistung. Ich bin darum so ziemlich mit dem ganzen Herum um Berlin fertig. Wenn das Wetter es erlaubt, will ich am nächsten Montag nach Fürstenwalde u. von da nach Erkner. Es werden das etwa 25 km sein, aber ich hoffe, sie am Nachmittag zu schaffen. Nachher habe ich immer ein sehr angenehmes körperliches Gefühl.

Wenn du nach Ende Deines Kurses noch nach Berlin kommen solltest, werde ich nicht mehr da sein. Aber es ist sehr einfach. Schreibe etwa 8 Tage vorher an die Direktion des Zentral-Hotels am Bahnhof Friedrichstr., Berlin C. Georgstr. Leg auch eine Postkarte dabei, die Du mit deiner Adresse beschreibst, so daß sie nur ein paar Zeilen zu schreiben haben., ich meine, die vom Hotel. Du bittest um Bestätigung, daß da ein Zimmer reserviert ist. Aber tue es mindestens 8 Tage vorher, damit Du sicher gehst. Ich fahre schon am 2. Juli ab und bin also dann gar nicht da. An und für sich hat mir die Schule keine zu großen Kräfte abverlangt. Ich fühle mich ganz wohl, nur läßt das Gedächtnis sehr nach. Ich vergesse sehr viel. Dir wünsche ich einen guten Verlauf Deines Kurses, warum Du nur Oberfeldwebel Rang erhalten sollst, mußt Du herauskriegen, vielleicht liegt da von der Front irgendein schlechter Brief vor. Von Memel schicke ich Dir gleich meine Adresse, an Hermann will ich auch noch schreiben, der schickte unlängst mit der Luftpost einen Brief, den wir schon nach 4 Tagen erhielten. Es geht ihm ganz gut. Nun Dir viele Grüße u. alles Gute Dein Vater

PS: Fordere natürlich ein billiges Zimmer, u. zwar Einzelbettzimmer, wenn Du zeitig schreibst, erhältst Du immer etwas.

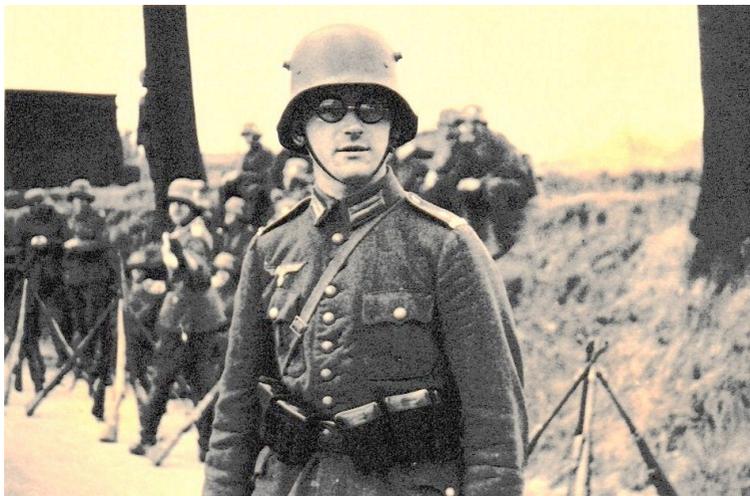


Abb. 10: Johannes Storost, um 1942